



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

20 (13.1.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-331741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-331741)

General-Anzeiger



Abonnements

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Nachricht

„Journal Mannheim“

Telegraphen-Nachricht

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureau

in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Vergeltung 25 Pf. monatlich,
durch die Post bei 12 Pf. Post-
ausgaben N. 1.44 pro Quartal.
Kunze-Kommunen 6 Pf.

Einmal

Die Kolonial-Beilage . . . 25 Pf.
Kunze-Kommunen 60
Die Kolonial-Beilage . . . 25 Pf.

Nr. 20.

Montag, 13. Januar 1908.

(Abendblatt.)

Enteignung und Verkaufrecht.

In wenigen Tagen bereits dürften im Abgeordnetenhaus die Würfel über das Schicksal der Polenverträge fallen. Wird das von der Kommission beschlossene Kompromiß-Gesetz, so wird das ursprünglich vorgesehene Ziel nicht nur lediglich zu kleinstem Teile erreicht, insofern die Ansiedlungskommission nur die Möglichkeit erhält, statt in zwei Provinzen in neun Kreisen zu enteignen, sondern es tritt andererseits sogar eine Verschärfung derjenigen Mißstände ein, deren Beseitigung ebenfalls Ziel der Vorlage war, insofern sie den deutschen Grund und Boden gegen polnische Käufer sicherstellen und damit wieder die so notwendige Ruhe auf dem Gütermarkt schaffen möchte. Die Polen, von den beiden Enteignungsbezirken ausgeschlossen, durch die dortigen Enteignungen aber in ihrer Kaufkraft mächtig gestärkt, werden außerhalb jener Bezirke nur umso nachdrücklicher als Käufer auftreten. Sie werden dabei noch mehr Erfolg haben als bisher schon, weil die Ansiedlungskommission ihre Aufmerksamkeit naturgemäß vorzugsweise den Enteignungsbezirken zuwenden dürfte, der Domänenfiskus aber bei der geringfügigkeit der bewilligten Summe noch Regelung der schwebenden Angelegenheiten keine Käufe überhaupt einstellen muß. So wird wieder viel deutsches Land an das Polentum verloren gehen. Daneben aber werden Spekulation und Preissteigerung sich den nationalen Wettbewerb auch fernerhin zu Nutzen machen, die Herabsetzung auf dem Gütermarkt und die ungelunte Preisentwicklung des Grund und Bodens werden andauern und schließlich für die Landwirtschaft, die doch nun einmal die wichtigste Basis des ostmärkischen Deutschtums ist, Daseinsbedingungen schaffen, die auf die Dauer ganz unhaltbar sind.

So sehr wir unter diesen Umständen wünschen und so ernsthaft wir hoffen, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses sich unter Beiseitelegung der Kommissionsbeschlüsse in letzter Stunde doch noch für den einzig richtigen Schritt, d. h. für Verhinderung der Regierungsvorlage entscheiden wird, so beachtenswert ist andererseits eine Rundgebung des Provinzialausschusses des Ostmarkenvereins für Westpreußen und Hinterpommern, die jüngst in Danzig erfolgte und die den Fall ins Auge faßt, daß das Kompromiß-Gesetz wird. Für diesen Fall wurde das so allseitig verkauften Recht für den Umfang der nicht zum künftigen Enteignungsgebiet gehörigen Teile Ostpreußens, Hinterpommerns und Schlesiens gefordert und zwar in der Begründung auf solche Grundstücksverkäufe, die in Widerspruch zu den Zielen des Ansiedlungsgesetzes vom 26. April 1886 stehen würden.

„Man war sich“, so wird uns aus Danzig geschrieben, „der Mängel, die das Verkaufrecht als Waffe im Kampf um den Grund und Boden hat, wohl bewußt, sagte sich aber, daß diese Mängel nicht übermäßig werden dürften und daß eine mangelhafte Waffe immer noch besser sei als gar keine. Die betrübtesten Scheinverträge z. B. würden doch zwischen Verkäufer und Käufer ein Vertrauensverhältnis voraussetzen, das namentlich zwischen Deutschen und Polen umso leichter vorliegen dürfte, als das Verkaufrecht aus praktischen

Gründen in der Regel nur bei dem Verkauf größerer Grundstücke geltend zu machen sein würde. Auch ist das starke Risiko zu berücksichtigen, daß die Vertragschließenden bei solchen Scheinverträgen laufen würden. In jedem Falle bliebe der Staat in der Vorhand und bei den Umständen, die der Kauf eines Gutes immer mit sich bringt, würde dies Verhältnis sehr bald dazu führen, daß der polnische Käufer auf dem Gütermarkt eine letztere Erscheinung würde. Das Verkaufrecht vermag selbstverständlich nicht das Enteignungsrecht zu ersetzen, aber wie uns scheint, es territorial sehr wirksam zu ergänzen, und wenn nicht unerhebliche Bedenken gegen die Regierungsvorlage sich aus der Befürchtung herleiten, die in den Ansiedlungsprovinzen enteigneten Polen könnten durch Ankauf in den national gemischten Gegenden der Nachbarprovinzen dort zu einer womöglich noch stärkeren Gefahr werden, so erscheint es uns als ein besonderer Vorzug des Verkaufrechts, daß es auch diesen Gebieten den erforderlichen nationalen Schutz gewährt.“

Indem wir uns diese Ausführungen zu eigen machen, möchten wir doch wiederholt und in Übereinstimmung mit dem Einbeleg betonen, daß das Verkaufrecht seiner ganzen Natur nach immer nur ein Nothbehelf sein könnte. Schließlich werden wir doch nicht um die Ausdehnung des staatlichen Enteignungsrechtes auf den Umfang beider Provinzen wegschrecken. Je eher und je entscheidender dieser Schritt getan wird, desto besser. Möge sich das Abgeordnetenhaus der schweren Verantwortung bewußt sein, die es durch die Verhinderung der Regierungsvorlage auf sich lädt.

Politische Uebersicht.

— Mannheim, 13. Januar 1908.

Sozialdemokratie und preussisches Wahlrecht.

In Sachen des preussischen Wahlrechts haben die Freisinnigen am Freitag im Abgeordnetenhaus einen Antrag zur Beratung gebracht, an dem die Sozialdemokratie nicht das geringste aussetzen kann. Der Antrag ist abgelehnt worden. Der „Vorwärts“ ergreift die ganze Schule seiner Mut über die Freisinnigen, denen er „feigste Kammaderel“, „Verrot“ und andere schöne Dinge vorwirft. Aber noch soll es den Freisinnigen freistehen, sich das Wohlwollen der Sozialdemokratie zu erwerben. Der „Vorwärts“ schreibt nämlich:

Wenn es der Freisinn erst meinte, wenn er endlich entrüftet wäre über die Haltung der Regierung, so könnte er ja noch immer seine Wahlrechtsfreundlichkeit beweisen! Es ist ja noch nicht zu spät! Der Freisinn braucht nur das Foch der Sozialdemokratie abzuschütteln, er braucht bloß den Wahlrechtskampf aufzunehmen, um zu erreichen, was seine widerwärtige Veranung mit den sozialistischen Jüngern nicht zu erreichen vermocht hat!

Darauf antwortet sehr verständlich und ruhig die „Freisinnige Zeitung“:

Was sollen denn solche törichten Phrasen bedeuten? Verlangt der „Vorwärts“ etwa, daß die Mitglieder der freisinnigen Fraktionen mit den Deuten gemeinsame Sache machen, die am Freitag vor

dem Abgeordnetenhaus Posten saßen und, nachdem sie mehr oder minder unartikulierte Leute ausgehoben, von ein paar Schulgelehrten auseinandergetrieben wurden? Oder was wünschen die Sozialdemokraten sonst? Lieber die Reform des preussischen Wahlrechts kann doch nur im preussischen Landtage entschieden werden. Die Liberalen werden bei der Staatsregierung nur dann für ihre Anträge auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ein offenes Ohr finden, wenn sie sich haben können auf eine entsprechende Zahl von Volksvertretern. Auf welchem Wege also das Ziel zu erreichen ist, das liegt klar zutage. Und wenn die Sozialdemokratie es gleichfalls damit ernst meint, dann darf sie nicht dem Freisinn mit Verleumdungen in den Rücken fallen, sondern sie muß dafür sorgen, daß im nächsten Abgeordnetenhaus die Linke weit zahlreicher vertreten ist als heute. Lieber diese einfache Tatsache können keine noch so leidenschaftlichen Deklamationen hinwegjagen.

Ueber den „Gelbten“ Commer.

Der gegenüber einem Schell die Wissenschaft vertritt, die Rom meint — plaudert eine aus katholisch-konservativen Kreisen stammende Zuchrift an das christlich-soziale „Deutsche Volksblatt“ in Wien. Da heißt es u. a.:

„Diese Herde der theologischen Fakultät verleiht noch heute im 20. Jahrhundert in öffentlicher Vorlesung die Reherberbrennung. Diese Leute der Wissenschaft trägt noch heute in öffentlicher Vorlesung Anschauungen über die Hölle vor, über die Sultane als ihre Kaufjunge, über die Erbsenen als das Großen des Satans usw., mit denen verblödet die Aufstellungen des verächtlichen viel belächelten „Höllens-Bau“ noch sublimierte Furchung und geradezu ärgerliche Spekulationen sind. Zur Abwechslung mag er dann seine Höer grübeln, indem er Schauererzählungen erzählt vom leidhaftigen Erwachen des Satans in Südfrankreich. Als besondere Verdienste oder Ergötzlichkeiten seien hervorzuheben die Tatsachen, daß er die Umkehrung der Erde um die Sonne leugnet und vom postkalenden Vorderrück der Venuskraft abpricht, das für aber wieder den Prälaten (er ist bekanntlich selber Prälat) noch einige Schupengel zuspricht, deren sich andere Eierköpfe nicht erfreuen.“

Wie das alles an einer Universität möglich ist? Die Zuchrift löst das Rätsel: der Herr Prälat bedient sich in seinen Kollegs zum Teil der lateinischen Sprache. Die deutsche Sprache soll er als „rohe und ganz barbarische Sprache“ bezeichnet haben, was bei einem polnischen Abkömmling ja auch nicht Wunder nehmen würde. Kommentar überflüssig.

Die Flottenneubauten der Seemächte im Jahre 1907.

Eine Zusammenstellung der Flottenneubauten im Jahre 1907 beweist, welche Anstrengungen die Seemächte im weiteren Ausbau ihrer Kriegsmarinen machen. Nach dieser Aufstellung hatte Deutschland im Jahre 1907 27 Schiffe auf den Werften im Bau. Von diesen waren aber 9 Schiffe kleine Kreuzer und 6 Fahrzeuge, die Flottenneubauten zu dienen haben. Die großen Schiffsbauten des Reiches beschränkten sich auf 8 Linienfahrzeuge und 4 Panzerkreuzer; in Summa mithin auf 12 große Schiffe. An großen Flottenneubauten im Jahre 1907 wurde Deutschland übertrifft: 1. durch England mit 19 Schiffen, unter denen sich 9 Linienfahrzeuge und 10 Panzerkreuzer befanden; 2. durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die 16 große Schiffe im Bau hatten,

die Neufangenen zickten, donnewen sie Beschall, und als die anderen längst fluchend auf dem Weg zum nächsten Weinland waren, sah den Kerger über den verdorbenen Abend von der Seele zu spülen, lodten sie durch die talimöhige Arbeit ihrer Hände den Trümmern des Legendenpiels immer wieder vor die Kompe. Die Treuesten aber (oder soll man schlanweg sagen: die Treuesten?) erneuerten in den Wäthern das alte Stillein und erzählen in ihren Krisiken: der Dichter sei von Spielern und Puffisam mibverhanden worden. Jene hätten den Vers nicht zu behandeln gewußt, dieses den verborgenen Sinn und die wunderkamen Schönheiten der Sprache nicht begriffen. Mit diesen Vorbehalten haben die Hauptmanggelehrten und um schon manches Necht gewarrt. Aber es scheint fast, als ob die alten Pisse nicht mehr verdingen. Die Zahl der Waden, der Unbefangenen, der Leute, die Herren ihrer Meinung sind und es bleiben wollen, ist im Wachsen. Und der ebendem so gefestigte Kredit beginnt zu schwinden.

Was ist's mit diesem Legendenpiel? Kaiser Karl (Carolus magnus, abenannt) ist alt geworden; sechzig Jahre und darüber. Da bahiert ihm, was auch anderen älteren Herren miunter passieren soll: er fühlt Johannistriebe und verliest sich in eine junge Sachsenbirn, die als Geisel im Kloster weilt. Das Mädchen, halb noch ein Kind, aber ausstudiert wie nur eine von den tüchtigen Kräfte, die ebendem vor dem Bankier Sternberg tanzen, lodt ihn mit unüberstlicher Gewalt und er wird um sie töppisch und weltfremd wie Herr Sternberg nie um seine tugenden Mädchen worden hätte. Aber die Sachsegeisel Herskind ist nicht für die alten Herren, auch wenn sie Geld haben oder unfällig Koel der Große heißen. Freilich — schließlich wird das kleine Luderchen doch reich. Nach der Gerbe schenkt ihr einen Landhüh (Billa, Coups, Dienerhüh); wer wird, wenn er ein armes Mädchen ist, da noch widerstehen? Nur die Treue mag sie dem alten Herrn nicht bewahren und demsel her leuzend in seinem einsamen Betenden schlößt, tanzt sie nach und bloß (phri Spinne!) vor ganz immunen Knudzen, Rod

Ein Legendenpiel von Gerhart Hauptmann.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 12. Januar.

Das große Ereignis des Berliner Theaters ist gewesen: am Sonntag zwischen 7 und 11 Uhr abends ist im Leistungstheater der „neue Hauptmann“ über die Bretter gegangen. Der „neue Hauptmann“! Das ist fast das betrüblichste an dem auch sonst nicht sehr erfreulich liegenden Fall, daß diese Hauptmannpremierieren einem Weich der Periodität folgen; daß sie mit müder Regelmäßigkeit Jahr um Jahr wiederkehren. Gerhart Hauptmann ist da nicht der einzige Schuldige; auch seine engeren Kollegen und Altersgenossen huldigen dem nämlichen mörderischen Brauch, sich alljährlich ein abendfüllendes Drama abzurufen. Aber er ist vielleicht doch der vorzugsweise Schuldige. Denn so konal es Klinge: er hätte es nicht nötig. Den einen oder andern Nachkommen brüden die Mide des Lebens. Oder was sie, die sich vielfach wie Bankdirektoren zu leben, gewohnt haben, schon Lebensnot dünkt. Ihr ganzer Standort ist darauf basiert, daß ihnen in jedem Winter zwar nicht der große, aber der goldene Wirt gelinkt. Darum halten und jagen sie und flügeln und spigen, wie man an der Pärte flügelt und hastet und jagt. Das mag nicht gerade schön sein; entspricht wohl auch nicht dem Bild, das man sich in den Literaturstunden höherer Lehrerschulen von der weifstrenden Simesort unserer Poeten zu machen pflegt. Aber es ist menschlich und verständlich. Schließlich will auch der Dichtersmann leben; möglichst gut — Herr u. Nebenbei wohl es — loslos und äppig leben und wenn ihm seine erbeten Unluste zustromen oder wenn er wie der selige Otto Erich Hartleben (aber auch noch andere) die Tantiemen des lauwernen Theaters immer auch in diesem verjuchet, dann muß er eben „arbeiten“. Poetie arbeiten, Stöße schütteren . . .

Aber Gerhart Hauptmann hat diese Entschuldigung des „il

haut vivre“ nicht. Er hat zu leben. Werde ihm fliegen die Larzitäten aus früheren gelungenen Schöplungen reichlich, um ihm auch ohne alljährliche Premidien die breite Lebensführung zu gestatten, in der dieser stille Sammler neigt. Er konnte warten; einen Winter, den zweiten, wenn nicht anders ginge, auch noch einen dritten. Er hätte es nicht nötig, jetzra Begonnis anzusetzen, wenn der in der Hungerperiode ist und nur noch ausdauert wie ein dürre abgebehter Droschdengaul; könnte im Schamen kräftiger teilerer Werte ausruhen mit dem sicheren Gefühl des Mannes, der eine Lebensleistung hinter sich weiß; brauchte nicht gleich nervös zu werden, wenn die Mäsen wohl Monate oder auch vierundzwanzig Agnetendorf weiden; nicht hastig niederschreiben, wenn ihm einmal im Traumbild dunkel und dornworn in halben Umritten die langende Wepa begegnet oder die törichten Jungfern vom Bischofsberg. Aber diese modernen „abendfüllenden“ Dramatiker sind allzumal nervös geworden. Sie kennen keine innere Anbacht mehr; scheinen nicht mehr zu wissen, daß, was werden soll, nicht nur umplügen sein muß, sondern auch ausreifen. So hat ihre Art eigenlich nichts mehr von Poetern. Es sind Spekulationen, die — vielleicht nicht ganz zu Unrecht — das Theater für eine Börse halten und an ihm spielen. Dem Wütigen gehört die Welt: man muß nur rüftieren.

Gerhart Hauptmann hat in den letzten Jahren viel riskiert. So viel, wie nur ein Mensch riskieren kann, der über einen gefestigten Kredit verfügt und über handfeste Freunde. Beide waren ihm auch gestern tren. Das Haus war in der üblichen Weise fest und Boden ausverkauft. Der darin war, hielt das für eine Auszeichnung und einen Glückfall und muisterte in dem stolzen Bewußtsein die Mäster Corona, den Kusermöhlen zugehörten, den Amadoren der Kaiseralle, des Kurfürstendamms und des Grunewalds, den Automobil- und Jagdheißigen, den Clubmen und „interessanten Charakterköpfen“. Und die Treue der handfesten Freunde erwies auch diesmal ihre besondere Kurve. Wenn

darunter allein 11 Linienfahrzeuge, während 5 Panzerkreuzer waren; 3. durch Frankreich, das nicht weniger als 18 große Schiffe im Bau hatte, nämlich 12 Linienfahrzeuge und 6 Panzerkreuzer. Die italienischen großen Flottenbauten beliefen sich im vergangenen Jahre auf 9 und die russischen auf 10, die japanischen auf 6 und die österreichischen auf 5. Noch ungünstiger stellt sich dies Verhältnis für Deutschland, wenn man nur die sogenannten „Dreadnaught“-Schiffe in Betracht zieht, von denen Deutschland im Jahre 1907 nur 4 in Arbeit hatte, dagegen England 9, die Vereinigten Staaten 9 und Frankreich 6.

Zwanzig Millionen Lohnausfall.

Wie jetzt die Norddeutsche Baugewerks-Verufsgenossenschaft festgestellt hat, erreicht der durch den vorjährigen Kampf im Baugewerbe Groß-Berlins entstandene Verlust der Arbeiter an Löhnen die noch nie dagewesene Höhe von fast Zwanzig Millionen Mark. Die Zahl aller im Baugewerbe beschäftigten Personen stellt sich im Jahre 1907 auf 99 422, während 116 055 im vergangenen Jahr vorhanden waren. Der vorjährige Lohnkampf hat mithin 17 000 Personen um Arbeit und Verdienst gebracht. Im Jahre 1907 sind insgesamt im Baugewerbe 109 1/2 Millionen Mark an Lohn bezahlt worden. Noch weitere Opfer sind für die Arbeitnehmer durch die enormen Streiklosten u.ä., die weitere Millionen verfallen haben, und insbesondere durch den Verlust der alten festen Arbeitsstellen entstanden, die zu einem großen Teil von auswärtig zugezogenen Arbeitsschicksen besetzt und den alten Arbeitern für immer verloren gegangen sind. So sorgt die Sozialdemokratie für das Arbeiterwohl.

Deutsches Reich.

— (Wegen Aufreizung zu strafbaren Handlungen aufgelöst) wurde in Hanau am Donnerstagabend eine sozialdemokratische Versammlung, in welcher Gaben über den Zusammentritt des preussischen Landtages und das Landtagswahlrecht referierte. Der Referent hatte unter anderem ausgeführt: „Es wundert mich, daß die Arbeiter die Fenster des Abgeordnetenhauses noch nicht eingeworfen haben, hoffentlich werden sie es bald tun.“ Ferner sagte er weiter: „Es ist mir ein Vergnügen, die Anwesenden aufzuklären und recht wild zu machen.“

— (Unter den bayerischen Bischöfen) zirkuliert eine besondere Adresse an den Papst, in welcher sie sich den Weisungen des summas pontifici, wie sie in der Enzyklika pasceendi gregis gegen den Modernismus gegeben sind, vorbehaltlos unterwerfen. Solches teilt der „Konst. Anz.“ zur Verabfolgung derjenigen mit, die sich darüber aufgeregt hatten, daß die Unterchriften der bayerischen Bischöfe unter der Kölner Ergebenheitsadresse gefehlt hatten.

— (Das Steuerprogramm der Konservativen.) In einer konservativen Versammlung zu Anklam hat Graf Schwerin folgendes Steuerprogramm aufgestellt: Die Konservativen könnten sich zu einer Veredlung der Nationalbeiträge unter der Bedingung bereit erklären, daß die Liberalen zu einer härteren Besteuerung der reinen oder vorwiegenden Genussmittel (Tabak, Spirituosen, Bier u.ä.) bei gleichzeitiger Entlastung der Nahrungsmittel (namentlich des Ausers) bereit sind. Die Reform soll dem Reiche eine Mehreinnahme von mindestens 300 Millionen bringen, so daß wir in die Lage kämen, nicht nur das Defizit von 150 bis 200 Millionen zu decken, sondern auch noch 100 bis 150 Millionen Schulden jährlich abzutragen.

Rundschau im Auslande.

Die Spaltung in der unionistischen Partei Großbritanniens.
 „Wie die „Frey-Association“ erzählt, keineswegs vollständig überbrückt. Einflußreiche freihändlerische Unionisten fühlen sich verletzt durch die Behandlung von Seiten der Tarifreformer der Partei, besonders bei Wahlkämpfen, und denken ernstlich daran, auch ihrerseits offensiv zu werden. Es sollen verschiedene geheime Zusammenkünfte stattgefunden haben, und es verlautet, daß ein bekannter freihändlerischer Unionist mit Gesinnungsgegenossen seiner Partei in Worcester die Verabredung getroffen habe, als Gegenkandidat des unionistischen Reformkandidaten aufzutreten. Der liberalen Partei wird diese Spaltung in der Gegenpartei um so willkommen sein.

Schlummer: Sie traut ihnen ihren allwissenden Kinderfuß, wozu sie als gebildetes Mädchen von Talent bemerkt: „Sie sei jenseits von gut und böse.“ Darob ergrimmt Catalas Rogans nun doch und er jagt das verortete Mädchen von hinnen. Die aber geht abermals in ein Kloster und stirbt. Dort sieht Karl der Große sie als tote wieder und findet in einer melodramatischen Szene, daß sie kein Überdies gemessen sei, sondern eine fromme Seele. Hinbei — zu seinem und seines Volkes Glück — allerdings auch, daß derlei Niederleiten einem alten Herrn und einem großmächtigen Kaiser nicht zukommen und so nimmt er sein Reichschloß in die allwider stark gewordene Hand und führt seine Völker von neuem zu Kampf und Sieg.
 Und wenn er nicht gestorben ist, lebt er noch heute. Er ist aber gestorben und auch das Legendenpiel wird nicht mehr lange leben . . .

Buntes Feuilleton.

— Die neueste Berliner Diebstahlschicksale. Als Bestohlenen Dieb, so erzählen Berliner Blätter, entpuppte sich ein junger Mann, der in der Nacht zum Donnerstag mit einer Krawatte bei dem Polizeipräsidenten vorgefahren kam. Er sagte dem diensttuenden Kriminalkommissar sein Leid. Er nannte sich Freiherr v. St. und erzählte, in einem Café im Zentrum der Stadt sei ihm von jortier Hand die Brieftasche mit 5000 Mark gehoben worden, 4 Eintausend und 10 Hundertmarkstücken. Während die Kriminalpolizei die Nachforschungen nach den Diebinnen einleitete, sah sie sich, wie sie das in derartigen Fällen immer zu tun pflegt, auch den Bestohlenen etwas genauer an. Da erfuhr sie denn gestern früh bei der Del- und Festbanklung von Müller u. Stroch bei her der junge Freiherr in der Prinz Louis Ferdinandstraße angeheilt war, daß dort ein Einbruch stattgefunden hatte. Der Bestohlene ließ sich im Geschäft nicht mehr sehen. Nun war der Zusammenhang klar. Alle Bohnhöfe

als die Liberalen bei den letzten Ergänzungswahlen selbst durch das Aufstellen sozialistischer Kandidaten geschädigt wurden und dadurch der geeinten unionistischen Partei gegenüber eine schwächere Stellung hatten.

Franco's Herrschaft in Portugal.

Nach einem der „Vol. Kor.“ aus Lissabon vor einem vertrauenswürdigem, nichtportugiesischen Gewährsmann zugehenden Bericht erscheint die Vorherlage keineswegs als gewagt, daß das Kabinett Franco auch bei den Ende März oder Anfang April zu erwartenden Parlamentswahlen das Feld behaupten wird. In den Reihen der Opposition herrscht durchaus keine zuverlässige Stimmung, da sie sich angesichts der Zerfahrenheit der Parteiverhältnisse und der fortwährenden Spaltungen innerhalb der einzelnen Gruppen über die Aussichten des Feldzuges gegen die Regierung keiner Laudation hingeben kann. Ministerpräsident Franco, der es versteht, alle Schwächen seiner Widerläger auszunutzen, hat in der letzten Zeit verschiedene Maßnahmen durchgeführt, welche eine weitere Kräftigung der Stellung der Regierung zur Wirkung haben müssen. Die Erlegung der Municipalbehörden, welche die Opposition als eines ihrer Hauptwerke glaubte betrachten zu können, durch königliche Verwaltungskommissionen ist im ganzen Lande vollzogen worden, ohne daß sich unliebsame Zwischenfälle ergeben hätten. Zu einem Aufbruch, wie ihn die Opposition aus diesem Anlaß angekündigt hatte, zeigte sich nirgends die geringste Neigung. Ferner hat der Senat eine Reform in der Richtung erfahren, daß die Norm, welche die numerische Stärke dieser Körperschaft feststellt, aufgehoben und der Krone das Recht der Ernennung von Senatoren ohne jede Einschränkung in Bezug auf die Anzahl eingeräumt worden ist. Unter den Vorlagen, welche die Regierung für die nächste Legislaturperiode der Kammer vorbereitet, werden Entwürfe für die Reorganisation des Heeres und der Marine sowie für eine Umgestaltung der Verwaltung der afrikanischen Kolonien Portugals in modernem Geiste hervorgehoben.

Einem siebentbürgischen Briefe

entnehmen wir folgende Ausführungen, die uns die heutige Stimmung der ungarländischen Deutschen gut wiedergeben scheinen: Während die ehemalsige Unabhängigkeitspartei mit Kossuth an der Spitze eifrig an der Arbeit ist, der einst so hochgerühmten parlamentarischen Verfassung Ungarns das Grab zu graben, wird das wirtschaftliche Elend des Landes gesteigert durch die Mißhandlung vieler hunderte von Arbeitern aus Amerika, die nun im kommenden Winter ohne Brot und Arbeit der größten Not entgegensehen. Sie werden nicht dazu beitragen, daß die allgemeine Unzufriedenheit der Bevölkerung geringer werde. So drängen die Verhältnisse in Ungarn oben und unten auf eine große Krisis hin. Sie hintanzubehalten wäre wohl die Einführung und geredete Durchführung des allgemeinen Wahlrechts das einzige Mittel. Wer indessen den Charakter des magyarischen Volkstammes und seiner politischen Führer kennt, wird sich kaum der Hoffnung hingeben, daß in Ungarn auf friedlichem Wege je ein Wahlrecht zustande kommt, das den Nichtmagyaren gerecht würde.

Landesversammlung der Deutschen Partei in Württemberg.

(Eigener Bericht.)

Stuttgart, 12. Jan.

(Schluß.)

Landgerichtsdirektor Heinze, Dresden führt in seinem Referat über „Frage der Reichspolitik“ weiter aus:

Völlig unverständlich ist nun die Stellung der Reichsregierung insofern, als sie in dem Augenblick, wo es gilt ein Defizit von 200 Millionen Mark zu decken und neue Steuern aufzubringen, sich mit den führenden Persönlichkeiten in keinerlei Verbindung setzt. So konnte es geschehen, daß sich die Parteien in finanzpolitischen Dingen inzwischens festlegten. Es ist nicht länger annehmlich, daß die Reichsregierung an den Reichstag stets nur mit fertigen Vorlagen herantritt. Eine Finanzreform ohne starke Berücksichtigung der direkten Steuern halte für unmöglich. Ist solche direkte Steuern von der Reichsregierung schließlich indirekte genannt werden, damit sie besser durchkommen, darauf soll es uns nicht ankommen. (Weiterkeit.) Die national-liberale Partei hat sich bereit erklärt, die Brauweinsteuer weiter auszubauen, dagegen hat sie sich gegen eine Zigarettenbanderolensteuer ausgesprochen; sie fordert eine Reichsberufsteuer und eine Wehrsteuer. Die heutige Lage ist so, daß der Reichstag nicht weiß, was werden soll, und ich sollte mich freuen, wenn die verübten Regierungen wissen, was sie wollen. (Weiterkeit.) In die Reichspolitik spielt die preussische Wahl-

reform in einer Weise hinein, daß ihre Erörterung nicht zu umgehen ist. Der preussische Staat kann das allgemeine Wahlrecht nicht vertragen wegen seiner ganzen Struktur. In Norddeutschland sind die Gegensätze zwischen den einzelnen Klassen sehr viel stärker als in Süddeutschland. Das kommt daher, daß Preußen und Sachsen in ihrem Grunde Kolonialstaaten sind, und dann weil sie Industriestaaten. Süddeutschland hat eine homogene Bevölkerung, sei uns im Norden sieht noch immer der große Gegensatz zwischen Deutschum und Slawentum. Wenn man das berücksichtigt, wenn man berücksichtigt, daß der Kampf zwischen Deutschum und Slawentum noch kein Ende hat, dann wird man einsehen, daß in Preußen die Einführung des Reichstagswahlrechts unmöglich ist. Preußen läme auch durch ein solches Wahlrecht in Gefahr, die Germanisation im Osten nicht mehr fortführen zu können. Der Liberalismus muß sich damit bescheiden, wenn man einen Schritt vorwärts auf dem Wege der preussischen Wahlreform kommt. Wenn man auch Bülow's Erklärung vor wenigen Tagen allgemein als unbefriedigend angesehen hat, so sollte man doch bedenken, daß mehr als die Hälfte aller Abgeordneten des preussischen Landtages von einer Wahlreform überhaupt nichts wissen wollen. Das Bedenkliche an Bülow's Erklärung ist, daß er kein geheimes Wahlrecht in Aussicht stellt. Es läßt sich das nur so erklären, daß Bülow sich gegenüber der Rechte noch reserviert verhalten will. Ich kann nicht einsehen, daß das geheime Wahlrecht ein Schaden sei; im Gegenteil, ich glaube, wir hätten in Sachsen manchen Wahlkreis von der Sozialdemokratie nicht wieder zurückerobern, wenn das geheime Wahlrecht nicht gewesen wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, wenn die Revision bezüglich der geheimen Wahl fortgesetzt wird, dürfte sich noch ein Weg zu ihrer Einführung finden. Nach der Stellung der freisinnigen Parteien scheint keine Gefahr zu bestehen, daß durch die preussische Wahlreform die Blockpolitik gefährdet ist. Der Bestand des Blocks würde gestiftet werden, wenn innerhalb der preussischen Verwaltung eine Liberalisierung der Beamtenanstellung stattfände. Wenn wir für Deutschland auch ein parlamentarisches System nicht wünschen, so wünschen wir doch einen größeren Einfluß des Parlaments. Freilich es müßten dann die Reden zum Fenster hinaus aufhören. Solche Dauerreden erhöhen das Ansehen des Reichstages keineswegs. Die Agitation darf im Reichstage keine Stätte finden. Wir werden im Reichstage in unserer Fraktion aufs eifrigste bemüht sein, den Block zusammenzuhalten für eine nationale deutsche Politik. (Langanhaltender Beifall.)

Aus der Verammlung heraus wurde folgende Resolution eingebracht:

„Die Landesversammlung der deutschen Partei spricht den Abgeordneten der Partei im Reichstage und im Landtage den wärmsten Dank für ihre Tätigkeit und ihre volle Uebereinstimmung mit derselben aus. Sie erwartet, daß die den Block stützenden Fraktionen im Reichstage, insbesondere die national-liberale Fraktion, dem in den letzten Wahlen unzweifelhaft gescheiterten Willen des deutschen Volkes Rechnung tragen und unter Zurückstellung der trennenden Punkte alles daran setzen, um die Durchführung der Blockpolitik als einer nationalen Notwendigkeit zu ermöglichen.“

Die Resolution fand einstimmige Annahme. Die Statutenänderung der Gesamtpartei erforderte auch eine Aenderung der Landesstatuten. Der in der gestrigen Vertrauensmännerversammlung eingehend berotene Entwurf wurde ohne Diskussion einstimmig en bloc angenommen. Der Vorschlag der Vertrauensmänner zu den Wahlen des Landesauschusses — es sind dreißig Herren zu wählen — wurde gleichfalls einstimmig und ohne Diskussion akzeptiert. Darauf erklärte 1/2 Uhr der Vorsitzende, Reichstagsabg. Heber, die Landesversammlung für geschlossen. In die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mittagessen, das durch eine Reihe vorzüglicher Trinksprüche gewürzt war.

Badische Politik.

nn. Heidelberg, 12. Jan. Im „Prinzen Wilhelm“ in Neuenheim hielt heute abend das Zentrum eine gut besuchte Versammlung ab, in der, wie der Vorsitzende Oberamtsrichter Diez betonte, praktische Arbeit geleistet werden sollte, in der vorgearbeitet werden sollte für eine demnächstige Reichstagsauflösung (wenn Bülow vom Bloßig herunterrodeln wird), für die Landtagswahlen und für die Bürgerausschuwahlen. Als erster Redner trat Herr Fabrikant König aus Mannheim auf den Plan. Er hatte angekündigt, er werde über die politische Lage reden. Aber statt dessen, erzählte er ein Geschichtchen mit der Pointe „Ebb's Gewisses wach mer nel“ und diese Pointe bezog er auf die heutige Politik. Damit war aber seine Rede nicht zu Ende — nein — er verluhte sich auch heute wie bei seiner letzten Rede in Heidelberg in faden Kalauer (so hatte es damals die Heidelberger Zeitung bezeichnet) und eiferte gewaltig gegen die liberale und unabhängige Presse. Statt ihrer empfahl er den „Wälzer Boten“.

Dortau in der Gesellschaft von Philadelphia, und das demwürdige Ereignis sollte von vornherein den Stempel des außerordentlichen tragen. Als die Gäste die prachtvolle Villa Randolphs betreten, blieben sie verblüfft stehen. Das ganze Haus war in einen Wald verwandelt, mächtige Baumstämme ragten empor, mit dichtem Laub bekleidet, schmale Fußpfade führten durch das Dickicht, Bäche rieselten dahin, aber die schmale Stege führten, keine Seen wechselten mit Wasserfällen und lieblichen Bändchen. Der große Tausaal dagegen war von Blumen umrandet, die durch gelächelte Anordnung von Spiegelwirkungen einen unabsehbar tiefen Rost vertieften. In den übrigen Räumen schaltete natürliches Laub unter den Füßen der Gäste, Gräser bogen sich und unter Palmen und Büschen blühten im frischen Erdreich allerlei köstliche Blumen. Zwischen den Reiten des Waldes hatterien Hunderte von Kanarienvögeln, Nachtigallen und Trokeln, und ihr Gespitzter mischte sich in die Klänge des vorhergehenden Orchesters. In den Wäldern und Seen aber tummelten sich Schwärme von leuchtenden Goldfischen. Auf den Stegen, an den Ufern drängten sich die eleganten Damen, Nege und Angelfischt lagen sorglich bereit und fröhliches Jagdvergnügen verfügte den Schönen die Tonzpoulen. Den gefangenen Vögeln gab man die Freiheit wieder, um sie dann wieder anmutig mit dem Netz zu fassen. Und die geangelteten Goldfische muhten den kleinen Scherz mit den Angelfischen nicht gleich mit ihrem Leben bezahlen. Man warf sie wieder in die Pluten und freute sich an dem weisenden Spiel, wie die zappelnden kleinen Wasserbewohner dann pfeilschnel durch den See schossen, hin und her, und den schillernen Schwarm mit dem Angelfischen nicht vergraben zu können spienen.

— Eine Reise der Ex-Kaiserin Eugenie nach Indien. Voriser Blätter melden: Die Ex-Kaiserin Eugenie hat sich einige Tage in Paris aufgehalten, um Einkäufe für eine weite Reise zu machen. Gestern fuhr sie nach Marseille, wo sie sich morgen auf einem Indienabreter einschiffte, um sich vorerst nach Ceilon zu begeben. Sie wird die Inseln mit ihren interessanten Denkmälern einer großen Zeit im Automobil kreuz und quer durchstreifen und die Reise dann fortsetzen. Der Aufenthalt in Indien wird einen Monat dauern. Die Ex-Kaiserin wird bald nach ihrer Rückkehr, am 8. Mai, ihren 82. Geburtstag feiern.

Hierauf folgte die Jungferrede (so wurde sie vom Vorsitzenden angeführt) des Herrn Fabrikanten Neubaus-Neuheim, die ebenso jungferlich wie ledern die aller Welt bekannte, angelegliche wirtschaftliche Bedeutung des Zentrums wiedergab. Als dritter Redner trat der emsige Scharfmacher und Agitator Revisor Trenkle aus Karlsbrücke auf und redete fast 2 Stunden ununterbrochen in folger Selbstüberhebung über die Notwendigkeit des Zentrums als politischen, sozialen und religiösen Gründens, brachte aber im allgemeinen nichts wesentlich Neues vor. Er hatte am mittag in Wiesloch vor 600 Zentrumsmitgliedern schon einmal Gelegenheit gehabt sich nach Lust und Liebe auszusprechen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. Januar 1908.

Theaterbesuch. Im Volkstheater zeigte im Rahmen der Aufführung des Lustspiels „Was ihr wollt“ als Volksvorstellung mit 1273 Besuchern den Monatsrekord. Am schlechtesten war die zweite Aufführung der „Koblerde“ in diesem Monat (657 Personen) besucht. Im Neuen Theater hatte „Kosenmontag“ mit 1137 Besuchern den stärksten Kassenerfolg, während der Schwank „Die Welt ohne Männer“ bei der ersten Aufführung im Verlaufsmonat bei 223 Besuchern die geringste Zuschauerzahl anwies.

175518 Einwohner zählte unsere Stadt nach der Berechnung des Statistischen Amtes Ende November v. J.

Die Elektrische befürdete im Monat November 2205 639 Personen oder 3,74 (4,21) auf den Wagenkilometer. Personennahme wurden 207 664,15 M. oder 0,35 M. auf den Wagenkilometer gegen 189 309,85 M. oder 0,39 M. auf den Wagenkilometer im gleichen Monat des Vorjahres.

Den ersten Preis der Lotterie der Straßburger Luftschiff-Fabrik-Gesellschaft im Betrage von 25 000 Mark gewonnen vier Rheinheimer namens Reinhard, Wilhelm und Jakob Jey und Heinrich Wagner.

Die Rheinisch-Rheinische hat infolge der von neuem eingetretenen Kälte wieder eingestellt werden müssen. Kaiser Singer & Co. Korrespondent übermittelte uns unter die dadurch am Rheinhafen mit einem Schiffe geänderte Situation unterem Wehrigen folgende Meldung. So plötzlich die Kälte einen Umschwung erlitten hat, so plötzlich hat sie auch wieder eingelebt. Auf dem Rheine war das Treiben fast vollständig verstillt und die Schifffahrt hatte ziemlich allgemein wieder ihren sonstigen Lauf genommen. Kammerer wird sie jedoch zum zweiten Male daran hindern. Der Rhein führt wieder in stärkerem Maße Treiben mit sich. Auch die Nebenflüsse, soweit sie sich noch nicht gefüllt haben, bringen Mengen von hartem Treibeis mit. Die sich nach auf der Fahrt befindlichen Schiffe suchen so schnell wie nur möglich Unterlauf in den Winterhöfen, welche kaum erst wieder freigegeben sind. In der letzten Nacht lag die Kälte auf 16 Grad C. Die Schiffsbrücke, welche Koblitz mit Ehrenbreitstein verbindet, mußte infolge des starken Treibeises wiederum abgefahren werden. Die Kälte ist von neuem zugezogen.

Das neue Schlossgebäude für das Panorama am Friedhof ist am Samstag in einem Transportwagen von München hier ein und wurde bereits nach dem Panoramagebäude überführt. Die Aufstellung und der planmäßige Aufbau des Gemäldes erfolgen unter Leitung des Kunstmalers S. Reiffa aus München, des hervorragenden Spezialisten auf diesen Gebiete, welcher seit vielen Jahren betrieblige Arbeiten in allen bedeutendsten Panoramen des gesamten Kontinents ausführte. Kunstmaler Reiffa hat übrigens auch als künstlerischer Schöpfer des „Ritterhofs“ unserer verstorbenen Jubiläumsausstellung in Mannheim in bester Erinnerung.

Mannheimer Panoptikum. Das Weltpanorama zeigt diese Woche fünfzig prächtige Aufnahmen von Dänzig, den Eskimobären Joppo, Westplatte, Lenzburg etc., sowie von der altberühmten, vor allem auch durch die wiederholten Besuche Kaiser Wilhelms II. bekannte Marienburg. — Als eine Hauptattraktion des Panoptikums erweist sich die im I. Stock aufgestellte „Anatomie“, die zahlreiche, künstlerisch u. wissenschaftlich ferret ausgestellte Präparate aus den Gebieten der normalen Anatomie, Pathologie, Gynäkologie usw. enthält. Um allenfallsige Unzuträglichkeiten zu vermeiden, wurde (besonders aus Rücksicht auf die weiblichen Besucher) die Anordnung getroffen, daß die Abteilung, in welcher sich die Präparate aus dem ferneren Gebiete befinden, gleichzeitig nur von erwachsenen Personen besichtigt werden darf, also abwechselnd entweder nur von Damen oder nur von Herren besichtigt werden darf.

Warnung vor der Knechtchen- und Sack-Abheben! Der schon seit mehreren Jahren anbauende wirtschaftliche Niedergang Südafrikas macht sich auch in Südrhodesien in so hartem Maße geltend, daß die „Chartered Company“ öffentlich vor der Auswanderung dorthin warnt und allen Personen, die nicht eine bestimmte Stellung in sicherer Aussicht haben, davon abrä, nach Südrhodesien zu kommen.

Wanzen ein Grund zum Verlassen einer Wohnung. Circa 1000000 Wanzen sind in der Wohnung des Mannes IV des hiesigen Landgerichts. Ein Mieter besog am 1. April eine Wohnung in der Hauptstraße zum Mietpreis von 100 Mark pro Monat. Der Vermieter wurde mit einer von Hausbesitzer beauftragten, im Hause wohnenden Frau abgehandelt. Die Wohnung hatte Wanzen und wurde beim Tapezieren ein zwei Verfügen der Wanzen geeigneter Stoff beigelegt. Aber der Kampf gegen das Ungeziefer erwies sich als erfolglos, am 8. Mai zog der Mieter aus, nachdem er dem Hausverwalter erklärt hatte, daß er wegen der Wanzenlage nicht mehr in der Wohnung bleiben könne. Einen Mietzins bezahlte der Mieter nicht. Der Hausbesitzer reichte hierauf Feststellungsklage ein habensend, daß der Mietvertrag bis zum 1. April 1910 als zu Recht bestehend und ein Grund zur fruchtlosen Kündigung nicht vorzulegen habe. In der ersten Instanz vor dem Amtsgericht machte der Beklagte durch seinen Vertreter geltend, nach dem erfolglosen Versuch, die Wanzen zu vertilgen, sei er zum Verlassen der Wohnung berechtigt gewesen, da die gleich nach dem Einzug erfolgte Anzeige des Klägers beim Einzug mit der Anforderung zur Beseitigung des Ungeziefers einer angemessenen Frist gleichkomme. In zweiter Instanz löst der Beklagte den Mietvertrag mit der Behauptung an, die Vermieterin habe wider besseres Wissen erklärt, die Wohnung sei wanzenfrei. Der Kläger bestritt das Vorbringen des Beklagten und beantragte, dahin zu erkennen, daß der Mietvertrag zu Recht bestünde und also zu erfüllen ist, soweit nicht durch eine anderweitige Vermietung der Wohnung Erfolg geblieben ist. Das Amtsgericht erklärte auf Abweisung der Klage. Es ging von der Annahme aus, daß der Frau, welche die Wohnung vermietet, der Zustand derselben bekannt sein mußte. Der Kläger habe ferner den Mangel nicht in angemessener Frist beseitigen lassen. Zwischen der Klage des Klägers und dem Antrag des Beklagten liege eine Frist von einem Monat, das sei eine weit längere Frist, als sich der Beklagte gefallen zu lassen brauche. Die Berufungsinstanz trat dem erstinstanzlichen Urteil auf Zurückweisung der Klage bei. Die Zivilkammer begründete die Zurückweisung der Klage mit der Auffassung, daß in dem vorliegenden Falle nach den Rechtsgrundsätzen des fruchtlosen Kündigungsrechts als gegeben angenommen werde. Dem Mieter kann bei der Freilassung der Wohnung nicht zugemutet werden, nach Einbürgerung der Wanzen noch länger in der Wohnung zu verweilen. Der Freilassung muß es als gleich erachtet wer-

den, wenn der Mieter dem Vermieter den Mangel anzeigt und im Einverständnis mit dem Vermieter auf dessen Kosten Maßnahmen zur Beseitigung des Mangels ergriffen werden. Die Kosten des Ungeziefers sind durch den Mangel der Mietsache verursacht und deshalb vom Kläger zu tragen.

Aus dem Schöffengericht. Der Wehrer Adolf Schöttle von Ditzau war zu dem Termine am 11. Oktober nicht erschienen, an dem mehrere mitangeklagte Regenermeister von hier wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteleise abgeurteilt wurden. Es handelte sich um das Ausschreiben des Hacksfleisches durch Schweiselaures Natron, sogenanntes „Krautfleisch“. Eine Aufschrift auf den Paketen besagt, daß das Salz nur zur Reinigungswedung zu verwenden ist und das Konfervieren von Hacksfleisch damit gesetzlich verboten ist. Schöttle will das Salz überhaupt nicht verwenden haben. Ein Freund habe es ihm empfohlen. Er habe aber gesehen, daß er das Salz nicht brauchen könne. Das eine der drei besagten Pakete sei ihm verwehrt, die anderen beiden befanden sich auf dem Gerichtstische. Der Ankläger, Vorstand des Stadt-Untersuchungsausschusses Dr. Canplier, hielt eine Täuschung des Publikum in zweierlei Richtung für vorliegend, einmal durch Beimengung eines minderwertigen Stoffes, dann aber auch durch Fälschung der Farbe des Fleisches. Das Schöffengericht hielt den Angeklagten aufgrund seiner Aussagen in den Vorberhebungen und der Aussage der Regenermeister für überführt und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 25 M. — Die Kleidermacherin E. war wegen sieben Uebertretungen der Arbeitsschulbestimmungen angeklagt. Ihre über 16 Jahre alten Arbeiterinnen wurden öfters mehr als 13 Stunden und über 11 Uhr hinaus beschäftigt. Davon mochten auch die Samstage keine Ausnahme, wo um halb 6 Uhr geschlossen werden soll. Die unter 16 Jahre alten Mädchen wurden länger als 10 Stunden und ebenfalls über 11 Uhr hinaus beschäftigt und die Mädchen unter und über 16 Jahren wurden an Sonntagen bis halb 2 Uhr beschäftigt, also zu Stunden, an denen die jugendlichen Arbeiterinnen überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. Weiter waren die Arbeiterinnen nicht eingetragten. Dann hatte die Angeklagte aber auch der beträchtlichen Auflage nicht Folge geleistet, entweder ihre Arbeiterzahl zu verringern oder eine größere Werkstatt zu nehmen. In dem Räume, der nach den polizeilichen Vorschriften nur 5 Mädchen fassen durfte, befanden sich 11 Mädchen. Draußlich ist, daß verschiedene Mädchen sich beim Erscheinen des mit der Ueberwachung der Werkstätten betrauten Offizianten sich im Schlafstimmer verstecken mußten. Als Lohn erhielten die Mädchen nach 13jähriger Lehrzeit 60 Pf. pro Tag, die erste Arbeiterin erhält 1 M. 80 Pf. Die Uebertretungen der Uebertretungen nicht vergütet, die anderen zur Stundenbezahlung entsprechend dem gewöhnlichen Arbeitsstundenverdienst und das Gehalt. Die Angeklagte entschuldigte sich mit Ueberhäufung mit Arbeit während der Aufstellung und ihr Vertreter verwies darauf, daß sich die Arbeiterinnen stets gerne und willig zur Leistung der Uebertretungen verstanden hätten. Die einzelnen von dem Schöffengericht verhängten Geldstrafen summieren sich auf 115 M. event. 10 Tage Gefängnis.

Vom Schöffengericht. Ein Schuhmann, der die Güterzeiten auf dem Hindenhofe auf den Fußraum zu prüfen hatte, fand am 16. November v. J. den Boden des Wagens von Albert Reiche in der Meerstraße mit einer dicken Schmutzkruste bedeckt. Bei seinem letzten Besuche im Mai hatte der Schuhmann den Fußraum wegen des Schmutzes brandstiftet. Daraufhin wurde auch der Fußraum gereinigt, seitdem aber nicht mehr. Ein ganzes halbes Jahr lang wurde der Boden nicht aufgezogen, was Reiche in der Verhandlung gegen ihn am Samstag vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung selber zugab. Er meinte, durch den fetten Schmutz im Hofe sei es ihm gar nicht möglich, die Wandrinne rein zu halten. Darum lasse er ihn, wie er sei, Treppen erwiderte ihm der Vorsitzende, nach seinem Grundsatze brauche man also auch nicht zu essen, weil man doch wieder hungert wird. Zudem habe er ja selber noch den Fußraum des Hofes zu reinigen. Der Angeklagte führte die Angelegenheit auch auf die Gehaltigkeit des Nachmittags zurück, der mit ihm in einem Hause wohnt und mit ihm auf gespanntem Fuße steht. Der Schuhmann behauptet jedoch, daß er keine Beobachtungen ganz ohne Einwilligung des Nachmittags gemacht habe. Der Einspruch des Angeklagten gegen den amtsgerichtlichen Strafbefehl in Höhe von 50 M. wird verworfen.

Polizeibericht vom 13. Januar.

Zimmerbrände brachen am 9. d. Mts. vorm. im 3. Stock des Hauses C 4, 5 und am gleichen Tage abends im Hause Hindenhofstraße 3 aus. Die von Hausbewohnern wieder gelöscht wurden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einer Wägelkutsche erfolgte gestern vormittag auf der Strohtrennung G und H 1 und 2, wobei ersterer beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Unfall. Vor dem Hause R 1, 7 wurde am 11. d. Mts. vormittags eine Frau von hier beim Ueberfahren der Wehrerstraße von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen erfaßt und umgeworfen. Anscheinbar erlitt sie keine Verletzungen.

Körperverletzungen wurden verübt auf der Wehrerstraße Nr. H 1, 7 vor H 2, 11, in der Wirtschaft G 3, 12 durch Schlagen mit einer Weisfahle, vor dem Hause Schenkengasse 167 durch Stechen mit einem Messer, im Hause R 4, 6, in der Wirtschaft J 1, 8, in der Wirtschaft zum „Hirschkopf“, H 7, 25, in der Wirtschaft Wehrerstraße 27 durch Schlägen mit einer Bierflasche und einem Stahl hier und in der Wirtschaft zur „frühen Luise“, Langstraße 9 in Waldhof durch Werfen von Biergläsern und auf der Waldstraße durch Hieb.

Verhaftet wurden 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Sport.

Der Weinbergische Reithall. Der Weinbergische Stall umfaßt in der neuen Saison das gemaltige Rot von 84 Köfen. Neben Clarigo vertreten Barabas und Jouis die älteren Jahrgänge. Unter den sieben vierjährigen befinden sich der Derbyer Dahn, Jobola und der noch nicht an der Öffentlichkeit erdichtene Gess-Des-Zohn Noble, Paul, Herjant II und Vertilade zogen unter den zehn dreijährigen hervor, von denen Droll und Jouis noch keine Rennen betreten haben. Der Jahrgang der zweijährigen umfaßt 14 Strossen, darunter Perwor, der seine älteren Geschwister Paul, Jouis, Heis und Delino noch übertreffen soll. Einzelne ist C. Conner, außerdem zeichnen die beiden Lehrlinge Roth und Mac Dermott.

Bei der Sanitätskassen-Konferenz in Paris erhielt die deutsche Zählerkassen „Gretill“ des Herrn Daut-Luguburg den ersten Preis; den dritten Preis erhielten zu gleichen Teilen die deutschen Zählerkassen „Hög“, Eigentum des Herrn Luder-Bacowagen, „Pan“, Eigentum des Herrn Okhaus-Dorimund und „Rigo“, Eigentum des Herrn Sauer-Jofingen; den vierten Preis erhielt der deutsche Zählerkassen „Cerna“ des Herrn Karl Ruffe.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Hoftheater wird heute abend infolge Abgange dreier Mitglieder statt der „Räuber“ das Lustspiel „Zwei glückliche Tage“ gegeben.

Der Mannheimer Kunstverein beginnt das neue Jahr der Ausstellung von Werken des erst verstorbenen in unserer Zeit lebenden Bildhauers Hermann Taglia „eines Künstlers, aus der Schule Adolf Hildebrand's hervorgegangen. In der kurzen seines Daseins hat sich Taglia schon durch eine Reihe von seinen meist dekorativen Art hervorgetan. Die Reliefs am Triumphbogen der Pfandbriefbank von seiner Hand her, sein schmückendes Werkstück der Reformschule mit Relief, die Reliefs aus der Fabelungsjahre behandeln, und zu schau er das auf dem Friedhof errichtete August-Deesbach-Denkmal. Diese Arbeiten geben moderne Kunst vornehmten Stil. Durch die Einwirkung der Künste gewinnen die dekorativen Arbeiten die künstlerische Reife, Klarheit und eine gewisse Großzügigkeit. Mit Recht im Kunstverein ausgestellt. Man lernt hier wie auch intimere Kunst dieses Bildhauers kennen. Ein früheres Werk ist eine Studie (Männlicher Kopf) zu sein, die schon ein hohes Erfassen der Natur zeigt, doch noch unvollendet geblieben ist. Er ruhig und edel wirkt das in getöntem Gips ausgeführte Relief (Damenbildnis). „Wenn ich die Büste eines Arabers ihrer Raffigkeit doch nicht unnützlich behandelt. Das große Grabmal ist ein Meisterwerk einer durch künstlerische Einfachheit werden dekorativen Plastik, während das Portrait-Relief (Bildnis des Grafen A. Deesbach) in Terracotta durch die Härte der Ausprägung einigermassen so erweist, als wolle der Künstler wieder an Medailleure der Porphyrreliefs anknüpfen. Einen weiteren Schritt der Kunst Taglions bilden einige Kleinplastiken. An diesen man am besten, daß der Künstler durch seine größtenteils dekorativen Arbeiten seiner Ausführung mit abseht geworden ist. Eine in sein schmückende Kleinplastik z. B. ist die Statuette „Diana“, leicht das vollendete Werk Taglions in eigenartig bewundernswürdiger Fassung, doch rein plastisch wirkend. Auch ist die Gestalt eines hübschen Weigabe des Heiles und Bogens dargestellt. Mit Recht Taglions ist die einheimische Kunstbetätigung wieder eine starke Kraft gewonnen, und es ist nur zu erfreulich, jetzt hier auch auf dem Gebiete der Plastik ernste Künstler wirken zu sehen. Solche Künstler werden ganz in selbst die drohende Gefahr wenden helfen, daß in unserer Stadt die Heimatkunst zur Hülle wird. — Seit einiger Zeit bietet der Kunstverein auch die Kollen von Werken des ausgezeichneten holländischen Malers J. M. W. Reijnders. Verbleibens Technik ist souveräner Art; so bezeichnend verschiedene Ausdruckswelten, bewirkt sich in der Kraft und pathos Farbenanfragen ebenso reichhaltig, wie in dem Ansehen der geistigen und natürlichen Töne. Bedeutender wie des Malers Reijnders und wie sein mehr dekoratives gehaltenes Gemälde „Schwermelange“, wirken seine Halbfiguren, seine Dorfansichten, seine Strands- und Seebäder. Bewundernswert ist auch die figurative Einlage mit diesen Kunstbildern verbunden, die alle einen aus großen künstlerischen Traditionen hervorgehenden Charakter zeigen.

Kranzfurter Opernhaus. (Spielplan.) Dienstag, 14. J. „Aida.“ — Mittwoch, 15. „Aida.“ — Donnerstag, 16. „Aida.“ — Freitag, 17. „Aida.“ — Samstag, 18. „Aida.“ — Sonntag, 19. „Aida.“ — Montag, 20. „Aida.“

Geberst Hauptmanns neues Drama. Kaiser Karls Wei konnte es bei seiner am Samstag Abend stattgefundenen Aufführung zu keinem rechten Erfolg bringen. Schuld daran trägt unzulängliche Behandlung des Stoffes, die die schlüssigen einen Sprechstille durch eine unnützlich naturwissenschaftliche Darlegung aber auch das Publikum selbst, das seine dramatischen Mängel offen Schau trägt und seine dichterischen Schönheiten mit einer Art in Gedächtnis verleierte. Es behandelt mit vollkommenem Freigeden die Episode eine legendarische Episode aus dem Leben Kaiser Karls, aus dessen eine Weltanschauung des alten Heiden mit e schlichten Dienen. Das Publikum hat in zwei Variationen geteilt, die eine den Dichter angriff, während die andere, die unentwegte Hermann-Gemeinde, ihn nach Kräften zu verteidigen suchte.

Der Intendant des Hoftheaters. Hoftheaters in Weier, Wiganu, ist vom Kaiser mit dem Kronenorden 1. Klasse dekoriert worden.

Die Eröffnung des neuen Weimarer Hoftheaters vollzog in glanzvollem, festlichem Rahmen. Die Festversammlung hat in glänzender Ankleidung die Hoftheater zu beiden Seiten der Loge, wo der Kaiser und der Großherzog um halb acht Uhr erschienen und der zweite Rang waren zumeist von Frauen in glänzenden letzten belegen. Die Parquetplätze waren ausschließlich den Reservierten. Unter den Gästen waren zahlreiche Würdenträger, veraltete Intendanten (darunter auch Dr. Hopmann aus Bamberg, veraltete und Künstler von Hof und Fern. Das Festspiel Richard Wagner wurde durch Nahrungsaufwand und verführerische literarische Lesungen. In der Ausstattung bewährten sich die Operette und die Beleuchtungsanstalten; namentlich die Verwendung einer Sauerlandstadt in einem Almengarten war ein hübsch ungewöhnlich reicher Anblick. Auch an dem Hausvertrieb auf Theater und in „Wollensteins Lager“ wurde vor allem das Festarrangement „Zwischen Wollensteins Lager“ und dem Hofakt der „Reisender“, der die Verteilung befohlen. Heiliger Kaiser und der Großherzog Gerle im schönen Foyer. Der Hofbrag ließ sich viele Schaulustler, darunter Vindau, Fulda, H. Hadelburg und Vertreter der Weimarer Presse vorstellen.

Eine Reinigungserklärung von Schiller's „Räuber“ durch Reinhardt im Deutschen Theater zu Berlin wurde mit härmlich Beifall aufgenommen.

Ochsenkinderkinder. Zum Professor für technische Chemie eidgenössischen Polytechnikum in Zürich ist anstelle des am 1. April 1908 verstorbenen Dr. Georg Junge der Professor am tantum Polytechnikum in Winterthur, Dr. G. W. Schär, ernannt worden. Die neuerschaffene dritte Professur für Chemie an der Universität Zürich wurde dem Dozenten Dr. Paul Pfeiffer aus G. Feld verliehen.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 8. Jan. Strafkammer I. (Sch. In angeordnetem Auftrage machte sich am 24. Oktober d. J. der Tagelöhner Karl Gutz auf, um seine von ihm getriebene Kran, die bei dem Vordelmann Ulrich Hier in der 6. Mannstraße Dienste genommen hatte, aufzulösen und sie ihrem Hause herauszubringen. Sein Freund, der Schlosser Ruhn, begleitete ihn. Als Gutz auf der Türe ankam, sah er an der Türe ein Messer und bedrohte sie mit einem Messer und schlug auf sie ein. Ruhn bemühte sich anzufassen, er wurde aber durch den Hausbesitzer abgehalten, wurde aber dann in die Wohnung geschickt, um seine Sachen abzurufen. Als Gutz auf der Türe ankam, sah er an der Türe ein Messer und bedrohte sie mit einem Messer und schlug auf sie ein. Ruhn bemühte sich anzufassen, er wurde aber durch den Hausbesitzer abgehalten, wurde aber dann in die Wohnung geschickt, um seine Sachen abzurufen. Als Gutz auf der Türe ankam, sah er an der Türe ein Messer und bedrohte sie mit einem Messer und schlug auf sie ein. Ruhn bemühte sich anzufassen, er wurde aber durch den Hausbesitzer abgehalten, wurde aber dann in die Wohnung geschickt, um seine Sachen abzurufen.

Der 29. Jahre alte Tagelöhner Paul Ruffe verurteilt 1. April vorigen Jahres, ohne seine Waise besorgt zu haben heimlich anzukommen. Sein Handwert, ein gewisser Vogel,

Wer in die Quere und verbot ihm das Wegschaffen einiger Hühner, die er als Pfand für die schuldige Rente zurücküber-
 erklarte. Während sich ihm darauf Köhler mit einem
 zornig an und Schlag den Hauswirt und dessen Frau und
 7. Klug. Vom Schöffengericht wurde die Robe mit 2
 den Gefängnis geschickt. Mit seiner Verlang gelangt es
 nicht, an diesem Spruche etwas zu ändern.
 in kassischen Waisen griffen am 5. Oktober vorigen Jahres
 Schiffwerft von Dens am Industrieplatz die Schmiede
 im Weidell und Julius Seubert. Seubert hatte sich
 von Weidell, der sein Vorarbeiter war, zugezogen, weil
 Weidell, die schwere Arbeit an einem Dampfhammer zu
 erheben, Weidell rief ihm verschiedene Schimpfnamen zu
 und rief ihn worauf, nicht zu weit zu gehen, ergriff er eine
 eine Eisenhantel und schlug damit nach Seubert. Dieser
 und als Weidell zu einem zweiten Stoß ausholte, nahm
 ein handfesten Prügel vom Boden auf und verfehlte sich
 wieder dem Angreifer mehrere Male auf den Kopf. So-
 bald nicht nur den Stoß vertragen, sondern bewußtlos zu
 kam. Beide Schmiede wurden vor die Schöffen geführt,
 Weidell zu 20 Mark Geldstrafe, Seubert hingegen zu 8
 in Gefängnis verurteilt wurde. Auf die Verurteilung Seuberts
 heute die Strafe in der Weise gemildert, daß sie in 10 M.
 als umgewandelt wurde. Verteidiger R. A. Dr. Fischer.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Uebertöten. Heute nachmittag wurde im Säulengang des
 rechts eine in Erscheinung lebende Frau von ihrem Mann
 und durch einen Messerstoß über dem linken Auge
 umhergeführt. Herr Dr. med. Sauer, der im Amts-
 in einer Kioskhütte anwesend war, leitete die erste ärztliche
 Die Schöffengerichtsverhandlung wurde deswegen unter-
 brachen.

Wintersport.

Beim Moden in Heidelberg, dem getrennt sehr lebhaft ge-
 wehrte, sind auch wieder zahlreiche Anfälle zu verzeichnen
 n. So hat u. a. Herr Renner jun. aus Redargemünd
 Betrieb zu erlitten, und zwar auf der Bahn des Neckst. B.
 Bahnweg 200 fuhr ein Heidelberger Kaufmann zu, der
 seinen Krankenwagen verbrachte wurde. Auch sonst fanden die
 Winterfahrten, die sich den Moden zur Verfügung gestellt
 in vielen anderen Fällen Gelegenheit zur Hilfeleistung.

Aus dem Grossherzogtum.

Heidelberg, 13. Jan. Ein schrecklicher Vorfall
 in am Samstagabend die Bewohner der Robbebachstraße in
 gung. Eine im 4. Stock des Hauses Nr. 47 wohnende Frau
 etwa um 3 Uhr ihre Zimmerwirthin, die 80 Jahre alte
 in Anna Meckel, zu wiederholten Malen rufen. Da das
 ein, eine infolge Altersschwäche ungeschickte Person, der
 nicht schon häufig durch Kränken lästig gefallen war, schenkte
 dem Schreien zunächst keine Aufmerksamkeit. Als das
 immer stärker wurde, öffnete sie die Türe und erblickte in ihrem
 ein das alte Fräulein vor dem Gesicht in Flammen
 und sich verzweifelnd umsehend, mit dem Gesicht des Schö-
 des Feuer zu löschen. Auch die Bemühungen, die Flammen
 zu unterdrücken, scheiterten an der Unmöglichkeit, vorant
 an den Ort des im Erdgeschoss befindlichen Restaurants „Zu
 der Eiden“, Herrn Köhl, zu Hilfe zu holen. Dazu war es jedoch
 u. Herr Köhl traf die Bekanntschaft, die inzwischen unter
 diesem Gesicht in einen andern Raum gerannt war, auf den
 hingestürzt, mit dem Tode ringend, der sie nach einer
 Stunde von ihren Qualen erlöste. Die auf so schreckliche
 ums Leben gekommenen hatte u. „F. W.“ die alte Wohn-
 im beim Peterstrassen des Petroskums zu beheimaten. Man
 an, daß sie auch am Samstag Erbst. in den Ofen geh, daß
 das Feuer die Arbeiter ergriff und so das schreckliche Ende
 der Frau herbeiführte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Samstagabend-Konzert der Vereine des Philharmonischen
 es erweist sich getreu eines außerordentlich guten Besuchs.
 große Saal des „Herrenhofes“ war vollständig besetzt und
 an wenig mit den Augen zu — hören vermeinte, der hier
 untergrund des Saales, auch wenn er zufällig zum vorterr
 laut gehörte, begeisterte sich auf einen Stuhl. Unter
 in entgegenkommenden Umständen war gut musizieren. Und
 erde im großen und ganzen auch recht gut gespielt von dem
 blauen Erbsenröhren und den kleinen Solisten. Eine
 habide, zu schönen Hoffnungen berechtigende Leistung war
 gemein saubere und rhythmisch sichere Vortrag des Bauer-
 in brillanter Cäsarenform geschriebenen Solos „No
 66“, die zum ansehnlich unverwundlichen Indentur der
 erklartur gehört. Der klenmollte Fritz Reuch, ein Schö-
 gleichfalls des Augenlichts erkrankten Herrn Benz
 in das technisch gar nicht leichte Gfelfeld in äupert an-
 schmeierter Weise in Gehör. Man merkte den Ernst des
 aus jedem Takt des jungen Pianisten und freute sich
 h. seines aufmunternden Erfolges. Als keine Geigensee-
 lere Offen Reiter, eine Schülerin des Herrn Hofmeister
 nter, mit der entsprechenden Wiedergabe von Nicolais
 stauer's (Moll). Auch diese junge Kraft berechtigt zu
 in Hoffnungen und wurde durch lebhaften Beifall ausge-
 et. Vom nicht ungeschicklichen Nimbus des Wunderkinder-
 umgebtes, betrat als letzte der kleinen Solisten Willi Köppl
 Polka, um am noch ganz „im Flügelstiel“, am Flügel
 umflutende und glänzend gelungene Probe ihrer durch Frau
 Maß so eminent geförderter musikalischer Begabung zu
 u. Es war ein ganz eigenartiges Vergnügen, die tapfere
 ein reizendes Mozart'sches Rondo (mit Tröcher) ebenja
 vorzutragen zu hören, Willi Köppl hat gewiß das Jung
 Manchen Unwillkürlich wurde man angefaßt so fröhlicher,
 vortrefflicher Leistungen an das Sprichwort erinnert: was
 können werden will, kränkt sich bei Zeiten. Es es war
 und im Interesse des Kindes selbst liegt, dieses Sid-
 men wiederholt in jartem Alter vor der Öffentlichkeit zu
 centrieren, ist eine andere Frage. Die Erfahrung, daß
 sie Unbehagen solcher frühzeitiger Experimente haben sie
 umschließt Rele verneint. Es bildet ein Talent sich in
 „Stille“, sagt einer unserer Größen. Wächte die talentvolle
 e, welche aus getrennt mit so erstaunlicher Sicherheit und
 kunderten Stilgefühl ein Mozart'sches Rondo (Moll) vorge-
 hat, diese Stille und Ruhe, abseits von verwirrenden,
 in Ehrgeiz erweckendem Beifall vergönnt sein. Dann wird
 radus ad parnassum von ihr binnen einer kurzen Zeit
 er nur Sonntagabend Bescheiden ist, mit Müd zurück-
 werden. Auch die von Herrn Hofmeister Herrlich, dem ver-
 denken, sich der guten Sache aufopfernden Leiter der Ver-
 einigten Erbsenröhrentätigkeiten, der allen ein recht fröh-
 licher Empfang von Herrn, sicherten dem schönen Unter-
 en des Philharmon. Vereins die alten Sympathien und führ-
 ten wohl auch neue zu.

Von Tag zu Tag.

— Schwere Unglück beim Robeln. Wien, 13.
 Januar. Beim Robeln ereigneten sich gestern schreckliche Unfälle.
 zehn Personen wurden verletzt, darunter drei
 schwer. Von den Schwerverletzten ist einer bereits gestorben.
 — Brecher Einbruchdiebstahl. Altona, 13.
 Januar. In der Nacht zum Sonntag, wie die „Altonaer
 Zeitung“ meldet, bei dem Schneemühlenbesitzer Jahnmann ein
 Einbruch verübt worden. Die Diebe schafften den 4-3 Zentner
 schweren Geldschrank nach dem Stadtwald, wo sie ihn erdrückten.
 Es fielen ihnen 20 000 Mark in Wechseln, sowie mehrere Spar-
 lassenbücher und 1800 Mark Bargeld in die Hände.

Leb'e Nachrichten und Telegramme.

* Worms, 13. Jan. (Privat-Tele.) Die „W. Bl.“ erzählt,
 daß der evangelische Pfarrassistent Wörtschöffer wegen seiner
 nationalsozialen Einstellung und Inebigkeit zur hiesigen Or-
 ganisation der Linksbereiten auf Drängen des Predigers von
 Hovl von hier nach Bickenbach bei Offenbach verlegt worden ist.
 * Frankfurt a. M., 13. Jan. Generalfeldmarschall von
 Fichte mit Familie ist hier eingetroffen und hat in „Reff. Bg.“
 im „Frankfurter Hof“ Wohnung genommen.
 * München, 13. Jan. Der Prinzregent beauftragte den
 zum Tod verurteilte Justizdirektor David Riederhoffer zur
 lebenslänglichen Huthaus.
 * Oldenburg, 13. Jan. Der oldenburgische Landes-
 verbund nahm keine Stellung zu der Reim-Affäre, sondern schickte
 H. „Reff. Bg.“ seine Delegierten ohne Direktiven nach Kassel.
 * Wilhelmshaven, 13. Jan. Admiral Hülshof wurde
 zum Chef der Nordsee ernannt. Der bisherige Stationschef, Vice-
 admiral v. Ahlefeldt, wurde zur Disposition gestellt.
 * Berlin, 13. Jan. Die Regierung bereitet, die hiesigen Blättern
 zufolge, neue Vorlagen wegen der Parzellierungsbanken
 in den Ostmarken vor. Die H. „Reff. Bg.“ noch in dieser
 Session dem preussischen Landtag gegeben soll.
 * Petersburg, 13. Jan. Dem „Nietich“ zufolge ist die
 Verhandlung des Kulturministers Kaufmann anhaltig be-
 schlossen. An seine Stelle wird der reaktionäre Pichon ernannt
 werden, der als Redakteur des „Nietich“ in Riewer Professoren-
 freien den begründeten Ruf eines Erzkonservators genießt.
 * Rio de Janeiro, 13. Jan. Sechzehn ameri-
 kanische Panzerfahrzeuge sind heute in der Bay eingetroffen,
 begleitet von dem brasilianischen Geschwader, das
 ihnen entgegengefahren war. Die amerikanischen Schiffe
 werden bis zum 22. Januar hier bleiben. Die Regierung und
 die Völkervereinigten Staaten bereiten große Festlich-
 keiten vor.

Im Kreis im Hottentotten.
 * Dresden, 13. Jan. Der Antrag des sächsischen Ho-
 tententens auf Vertagung der Kaffeler Hauptversammlung
 wegen Anbahnung einer Vermittlung wurde in „Reff. Bg.“ als
 verspätet abgelehnt.

Die Berliner Wahlrechtsdemonstrationen.
 * Berlin, 13. Jan. Bei den gestrigen Wahlrechtsdemon-
 strationen wurden insgesamt 100 Personen listiert, darunter 6
 Frauen. Verletzt wurden etwa 30 Personen, von denen 4 nament-
 lich festgestellt werden konnten.

Die deutschen Schiffsahrtgesellschaften.
 * Bremen, 13. Jan. Vom Kaiser ging dem General-
 direktor Dr. Wiegand folgendes Telegramm zu: General-
 direktor Wiegand, Bremen. Ich habe zu meiner Freude aus
 den Wolffschen Telegrammen ersehen, daß der Nord-
 deutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-
 Linie Vereinbarungen über ein Zusammenwirken
 geschlossen haben. Nehmen Sie meinen aufrichtigen Glück-
 wunsch dazu entgegen. Wilhelm I. R.

Dr. Wiegand antwortete: An des Kaisers Majestät,
 Berlin: Eure Majestät huldvolles Telegramm läßt es mich
 mit besonderer Genugtuung empfinden, daß es uns gelungen
 ist, trotz der Interessengengensätze von neuem zu einer Einigung
 der beiden deutschen Gesellschaften zu gelangen. Eure Maj-
 wollen die Versicherung entgegennehmen, daß der Norddeutsche
 Lloyd auch in der Zukunft in allen Kämpfen um die Erhaltung
 und Weiterentwicklung seiner Kraft stets das Gesamtinteresse
 der deutschen Schiffsahrt im Auge behalten wird.gez. Wiegand.

Die Kette.
 * Sigmaringen, 13. Jan. In Hohenzollern herrscht eine
 harte Kälte (— 24 Grad Celsius). Es ist viel Schnee ge-
 fallen. Die Donau und die Nebenflüsse sind gefroren.

Maroffa.
 * Paris, 13. Jan. General d'Amade telegraphiert,
 daß die Ereignisse von Fez bisher keine Rückwirkung auf die
 Schaulastämme ausgeübt und Verwicklungen an der Küste
 vorläufig nicht zu befürchten sind. Die Uebergabe der Kasbah
 der Rebmos an die Truppen des Sultans Abdul Aziz wurde
 aufgeschoben.

Son Balken.
 * Konstantinobel, 13. Jan. Die im Umlauf be-
 findlichen Nachrichten über besonders große Kriegsvor-
 bereitungen in Mazedonien sind unzutreffend.
 Es kann nur eine besondere Maßnahme konstatiert
 werden, nämlich die bereits signalisierte zweifache Einberu-
 fung von Rekruten und jetzt auch von Rekruten vom nächsten
 Jahre, für die Verstärkung der Rizambattalione des dritten
 Kosakbataillons (Salomski). Da die Standesverhältnisse der-
 selben keineswegs so niedrig sind wie kürzlich gemeldet wurde,
 sondern im Gegenteil ganz günstige sind, so ergibt sich noch
 die Vollerfüllung der in der Durchführung begriffenen zweiten
 Medif- und Rekruten-Einberufung für alle 124 Rizambatallio-
 ne des besagten Kosakbataillons der volle Kriegszustand. — Die
 im albanesischen Gebiete und an der serbischen sowie mon-
 tenegrinischen Grenze dislozierten Bataillone werden aber
 wohl, wie bisher, auch noch erfolgter Durchführung dieser
 Maßnahmen nicht auf den vollen Stand gebracht werden. —
 Diese bemerkenswerten Kräfteanstrengungen kann als besondere
 Vorsicht und Vorbereitung für eventuelle Ereignisse im Früh-
 jahr oder als eine Art Demonstration, um die türkische
 Leistungsfähigkeit in Mazedonien auch nach Augen hin zu
 zeigen, betrachtet werden.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 13. Jan.
 Der Präsident eröffnet um 1 Uhr 20 Min. die Sitzung.
 Am Regierungstisch Staatssekretär von Schoen.
 Die in Brüssel am 6. Oktober 1907 mit Belgien und in
 Rom am 9. November 1907 mit Italien abgeschlossenen Ueber-
 einkommen betreffend Schug von Werken der Literatur, Kunst
 und Photographie werden in 1. und 2. Lesung angenommen.

Detto (nat.) sprach seine Befriedigung über das Be-
 mühen der Reichsregierung aus, die es sich fortgesetzt ange-
 legen sein lasse, den Schutz des geistigen Eigentums zu sichern.
 Leider bestände zwischen Deutschland und Holland kein solcher
 Vertrag.

Darauf wird die Generaldiskussion des Gesetzesentwurfes
 betreffend
Änderung des § 63 des Handelsgesetzbuches
 fortgesetzt.

Singer (Soz.) erklärt sich gegen die Vorlage, da sie
 namentlich im zweiten Teile, in dem den Handelsgesellen das
 Geld genommen werden solle, unsozial sei. Der Prinzipal
 müge die Arbeitskraft seines Gehilfen bis zu seiner Erfran-
 kung aus und dann will er ihm die Wohlthat der Unterstützung
 nehmen. Die Bestimmungen seien nur juristischen Theorien
 zu Liebe ohne jede Rücksicht auf die Praxis im Reichsjustizamt
 getroffen worden.

Der Reichstag sei geschlossen gegen diese Vorlage. Von
 solcher Mittelstandspolitik wolle er nichts wissen.

Staatssekretär v. Riederding: Ich bin dem Vor-
 redner dankbar, daß er in eine Kommissionsberatung einge-
 willigt hat. Dabei werden sich die Zweifel beseitigen lassen.
 Keineswegs sind die beteiligten Kreise geschlossen gegen die
 Vorlage aufgetreten. Im Gegenteil hat die Regierung von
 einer großen Anzahl kaufmännischer Organisationen zustim-
 mende Erklärungen erhalten. Ohne auf das Urteil einzelner
 zu hören, sei diese Vorlage zustande gekommen. Man müsse
 der Regierung etwas mehr Gerechtigkeit zuteil werden lassen.

Carlens (Fr. Sp.) hält den Vorwurf, daß die Vor-
 lage unsozial sei, für unbegründet. Die Mehrheit seiner Frak-
 tion erkenne an, daß der Gesetzesentwurf Verbesserungen ent-
 halte; vielleicht sei ein Vermittlungsvorschlag möglich, daß
 der erste Abschnitt zwingende Gesetzeskraft erhalte, während
 der zweite Abschnitt fakultativ bleibe.

Bahrenhorst (Reform.) glaubt im Interesse des
 Mittelstandes zu handeln, wenn er dieser Vorlage entgegen-
 tritt. Falls eine Kommissionsberatung beliebt werde, so
 werde auf die deklaratorische Ausgestaltung des § 63 Bedacht
 zu nehmen sein.

Schad (Wirtsch. Vog.) Bei der Vorlage müsse man bei
 der Frage ausgehen, was hier rechtens sei. Rechtens sei hier,
 daß den Handelsgesellen im Erkrankungsfall ihr Kranken-
 geld und Gehalt bezahlt werde. Daß sich die Handelskammern
 gegen die Vorlage ausgesprochen haben, erklärt sich daraus,
 daß sie nur die Stimmen der Prinzipale vertreten. Es sei zu
 bemerken, daß gerade die großen Firmen und Warenhändler
 dem Entwurfe zustimmten, von den kleinen Firmen lediglich
 die kleinen „Knochenmühlen“, die möglichst viel aus der Ar-
 beitskraft der Angestellten herauspressen wollen. Es ist un-
 richtig, daß die Simulation durch die Gewährung des Kran-
 kengeldes gefördert wird. Auch die weiblichen Angestellten in
 der Gewandtheit zu fördern und sie vor Krankheit zu schützen,
 liege im Interesse der allgemeinen Volksgesundheitspflege.

Staatssekretär v. Riederding: Die Gutachten der
 Handelskammern sind doch wesentlich anders einzuschätzen als
 der Vorredner angegeben hat. In der Kommissionsberatung
 werde ich den Nachweis dafür bringen.

Wugdan (Fr. R.) spricht namens der Mehrheit seiner
 Partei deren ablehnende Haltung gegen den Regierungsentwurf
 aus.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 14. Jan. Im preussischen Abgeordnetenhaus
 erklärte Kultusminister Holle auf eine Anfrage des Abg. v.
 Jochim bezüglich der Stellung, die die Unterrichtsverwaltung
 zu der Frage der Dezentralisation und der damit in Verbindung
 stehenden Einrichtung der hauptamtlichen Kreis- und
 Inspektion einnehme, im Gespräch mit dem Staats-
 ministerium folgenden: Die staatliche Schulaufsicht wird getrennt
 von Kollegien und Einzelbeamten. Sie werden hauptamtlich und
 nebenamtlich angestellt. Die Frage, ob die Anstellung der Einzel-
 beamten in der einen oder anderen Weise zu geschehen habe, ist
 keine grundsätzliche, sondern lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage,
 die vom Standpunkt der Schule zu beantworten ist. Die h.
 Staatsregierung steht auf dem Standpunkt, daß Kirche und
 Schule nach wie vor in vertrauensvollem Zusammenwirken die
 Erziehung unseres Volkes leiten und ganz unabhängig davon ist
 die Frage, wie die Schulaufsicht zu gestalten ist. Wir haben 237
 hauptamtliche Kreis- und Inspektoren und noch etwa 200 nebenamt-
 liche. Meines Erachtens werden es die Verhältnisse von selbst
 dahin bringen, daß die Umwandlung nebenamtlicher Kreis- und
 Inspektoren in hauptamtliche nach und nach erfolgt. Aber auf
 einmal wird sich das nicht vollziehen lassen, denn es bedarf dieses
 bei sorgfältigsten Vorbereitungen. Will man aber den wesent-
 lichen Teil der Schulaufsicht von den Regierungen auf eine
 durch die Reichsinstanz zu stehende Schulaufsichtsinstantz über-
 tragen, so muß neben den Landräten ein hauptamtlich ange-
 stellter Kreis- und Inspektor vorhanden sein, der der Unterrichts-
 verwaltung unterstellt ist. (Sehr richtig, recht.) Ich hoffe, daß
 es uns gelingen wird, bereits in der nächsten Session eine Ge-
 setzvorlage hierüber zu machen und daß es zehigen wird, eine
 Verständigung darüber zu erzielen, in welchem Tempo die Um-
 wandlung nebenamtlicher Kreis- und Inspektoren in hauptamtliche
 zu erreichen ist.

In den Wahlrechtsdemonstrationen.

Berlin, 13. Jan. Im preussischen Abgeordnetenhaus
 erklärte heute der Minister des Innern, von Moltke, auf
 eine Anfrage des Freiherrn von Jochim zu den gestrigen De-
 monstrationen gegen das preussische Wahlrecht folgendes: Die
 sozialdemokratische Parteileitung hat es fertig bekommen, trotz
 der Warnung der Berliner Polizei 12 000 Menschen auf die
 Seine zu bringen zu einer Demonstration, die zu Konflikt
 mit der Polizei geführt hat. Die Schupmannschaft
 wurde an einigen Stellen, als sie die Demonstrationen zu ver-
 hindern sich bemühte, mit Stöcken mißhandelt, mit
 Steinen beworfen und auch sonst tätlich angegrif-
 fen. Infolgedessen mußte sie an drei Stellen von ihrer Waffe
 Gebrauch machen. Der größte Konflikt fand bei der Gertruden-
 brücke statt. Dort fielen zwei Schüsse, einer aus dem Publi-
 kum, der andere aus dem Hause Friedrichsgracht 39. Ich habe
 festgestellt, daß gestern von keinem Schupmann der Re-
 volver in Gebrauch genommen wurde. Verwundet sind
 von der Schupmannschaft 1 herittener Offizier und drei Schut-
 leute, darunter einer schwer. Aus dem Publikum sind nach den
 bisherigen Feststellungen etwa 30 Personen verletzt, niemand
 schwer. Auf der Sonntagmarche haben sich bis heute früh 8 Uhr
 nur 5 Personen aus dem Publikum zum Verbinden gemeldet.
 Die Schupmannschaft hat in ihrer gestrigen schwierigen
 Lage die Ruhe und Besonnenheit, die man mit Recht von
 ihr erwartete, nicht verloren! (Bravo.)

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with columns for bond types (e.g., Reichsanleihe, Staatsanleihe) and their prices. Includes sub-sections for 'Stilles Industrie' and 'Unternehmungen'.

Mannheimer Effektenbörse

nom 13 Janu. (Offizieller Bericht)

Die Haltung der heutigen Börse war fest. Gefragt blieben: Pfälz. Spar- und Kreditbank, Danbau Aktien zu 137 Prozent (187.50 B.), Fab. Kallin- und Sodafabrik Aktien zu 530 Prozent, Fischbaum zu 130 Prozent, Brauerei Schwarz, Speyer zu 119.50 Prozent, Portland-Cementwerke, Heidelberg zu 146.50 Proz., Zellstoffabrik Waldhof Aktien zu 321 Prozent und Aktien der Zuckerrefinerie Mannheim zu 50 Prozent (53 B.)

Obligationen.

Table listing various bonds and obligations with their respective prices and terms.

Stellen.

Table listing job openings and positions with details on location and requirements.

Londoner Effektenbörse.

Table showing London stock market data, including various international bonds and shares.

Uebersichtliche Schiffs-Verlegungsliste.

Table listing shipping schedules and vessel names for various routes.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637. 13. Januar 1908. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:

Table listing various goods and services offered by Marx & Goldschmidt, including machinery and raw materials.

Geschäftliches.

Text regarding business operations, including information about the company's expansion and product offerings.

Verantwortlich:

List of names and titles of the company's management and staff.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 13. Januar. (Schlußkurs.)

Table showing Berlin stock market closing prices for various securities.

Pariser Börse.

Table showing Paris stock market data for January 13, 1908.

Eisnerpool, 13. Januar. (Anfangskurs.)

Table showing Eisnerpool market data and exchange rates.

Table listing various industrial and commercial products and their prices.

Table listing various types of bonds and financial instruments.

Table listing various types of insurance and financial services.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

nom 13. Januar.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Vorzahlung per 100 St. bahntreue hier.

Table listing various agricultural and food products and their market prices.

Additional information and notes regarding the Mannheim products market.

